

Wie kriminell sind Flüchtlinge?

Vortrag Kaum ein Thema wird so emotional diskutiert wie Straftaten durch Zuwanderer. Nüchtern betrachteten das am Montag ein Kriminologe und ein Polizist. *Von Jonas Bleeser*

Sind Flüchtlinge besonders kriminell? Oder ist das nur ein Mythos? Was sind die Fakten? Dazu hatte der Kriminologisch-kriminalpolitische Arbeitskreis der Juristischen Fakultät am Montag zwei Experten in die Neue Aula eingeladen: Der Münsteraner Jurist und Kriminologe Christian Walburg forscht seit Jahren über Kriminalität und Migration. Und der Braunschweiger Kripo-Chef und stellvertretende Vorsitzende des Bundes der Kriminalbeamten Ulf Küch machte 2015 Schlagzeilen: Er gründete eine „Soko Asyl“, die sich ausschließlich um Fälle kümmerte, bei denen die Verdächtigen aus der dortigen Erstaufnahmestelle kamen.

Rund 130 Interessierte waren gekommen. Seit 2015 viele Flüchtlinge ins Land einreisen, gebe es eine verbreitete Angst vor Zuwanderern, führte Walburg ins Thema ein: „Da lassen sich besonders effektiv Emotionen schüren.“ Die oft gestellte Frage, ob Migranten krimineller seien als Alteingesessene, lasse sich nur schwer beantworten. Die Bevölkerungsgruppen beispielsweise sind von der Altersstruktur sehr unterschiedlich. Unter den Asylsuchenden, die seit 2015 nach Deutschland kamen, seien etwa 34 Prozent Männer im Alter von 16 bis 29 Jahren (etwa 390.000). Bei der deutschen Bevölkerung liegt dieser Anteil laut Walburg nur bei 7,8 Prozent (etwa

5,7 Millionen). Junge Männer begehen eher Straftaten – zumal, wenn sie ohne Arbeit, mit wenig Geld und mit ungeklärtem Status auf engem Raum zusammenleben.

Gewalt meist in den Unterkünften

„Bestimmte Muster sind typisch für diese Lebenssituation“, sagte Walburg. Das zeigten auch die häufigsten Delikte, bei denen Flüchtlinge als Tatverdächtige in der Kriminalstatistik auftauchen. Dabei geht es vor allem um Ladendiebstähle, Fahren ohne gültigen Fahrschein sowie Körperverletzungen. Letztere verdoppelten sich bundesweit 2016 gegenüber dem Vorjahr auf etwa 54.000 Fälle. Der Anstieg erklärt sich zum Teil daher, dass die Zahl der Flüchtlinge erst im Herbst 2015 stark stieg. In der Statistik tauchten sie in den ersten neun Monaten des Jahres davor kaum auf. Von den registrierten Körperverletzungen wurden laut Landeskriminalamt Baden-Württemberg 60 Prozent innerhalb von Unterkünften begangen.

Wer damit beginnt, sich jenseits der Sammelunterkunft ein Leben in einer neuen Gesellschaft aufzubauen, begeht seltener Straftaten. Das zeigte eine Studie aus den Niederlanden: Dort war der Anteil der Tatverdächtigen mit sicherem Status mit 3,4 Prozent deutlich geringer als bei abgelehnten Asylbewerbern mit 9,9 Prozent. „Wer keine Perspektive hat, wird eher kriminell“, sagte Wal-

burg. Die Anteile der Verdächtigen unterscheiden sich dementsprechend stark nach den Herkunftsländern. Bürgerkriegsflüchtlinge fielen seltener durch Straßenkriminalität auf. Unter jungen Männern aus Nordafrika ohne Chance auf Asyl seien Drogenhandel und Diebstähle dagegen häufiger.

Ulf Küch berichtete von den Erfahrungen der Polizei in Braunschweig. Dort wurden 2015 in einer für 400 Menschen ausgelegten Landeserstaufnahmestelle zeitweise 5500 Flüchtlinge untergebracht. Die Stadt war plötzlich Durchgangsstation für 40.000 Flüchtlinge. Zeitgleich nahm die Zahl der Wohnungseinbrüche in dem Stadtviertel zu. Küch registrierte eine zunehmende Angst in der Bevölkerung. Dazu kamen Demonstrationen des lokalen „Pegida“-Ablegers: „Die Flüchtlinge sollten plötzlich an allem schuld sein“, erinnerte sich Küch.

Daraufhin gründete Kripo-Chef Küch eine „Sonderkommission Asyl“, die sich ausschließlich um die Fälle kümmerte, bei denen Flüchtlinge als Tatverdächtige ermittelt wurden. Für den Namen der Soko erntete die Polizei harsche Kritik: So würden Flüchtlinge stigmatisiert, so der Vorwurf. Sie wurde in „Zerm“, die Abkürzung für „Zentrale Ermittlungen“ umbenannt. An der Arbeit aber änderte das nichts.

Küch ging von Anfang an offen mit den Problemen um, die auch durch die teils chaotische Aufnahmesituation ohne richtige Registrierung begünstigt wurden. Um sie in den Griff zu bekommen, arbeitete die Polizei eng mit der Kommune und der Justiz zusammen. „Handeln muss Konsequenzen haben“, ist Küch überzeugt – als Signal an die Neuankömmlinge wie an die Braunschweiger.

Mit Konsequenz gegen Banden

Unter die Asylsuchenden hätten sich auch organisierte Diebesbanden gemischt. In Braunschweig setzten die Behörden deshalb auf beschleunigte Verfahren. Wer beispielsweise mit Diebesgut im Wert von über 100 Euro gefasst wird, kommt in so genannte Hauptverhandlungshaft und wird innerhalb weniger Tage verurteilt – unabhängig von der Nationalität. „Das hat sich herumgesprochen.“ Gleichzeitig bekamen Flüchtlinge und alle anderen Sozialhilfeempfänger kostenlose Bustickets. „Da gab es keine Probleme mit Schwarzfahrern mehr.“ Mittlerweile hat sich die Situation in der Erstaufnahmestelle entspannt. Die Zahl der Fälle bei der Soko sank deutlich. Das liege auch daran, dass man die Flüchtlinge nun dezentral unterbringe. „Es geht auch ohne schärfere Gesetze“, ist Polizist Küch überzeugt: „Man muss es nur machen.“